

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Er scheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreigespaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 81.

Freitag, den 9. Oktober

1891.

Bekanntmachung,

die Pferdemonstrations-Commissionen betr.

In Gemäßheit § 14 Absatz 3 des Pferde-Aushebungs-Reglements vom 15. Oktober 1886 wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von der Bezirksversammlung am 23. dieses Monats die nachstehend unter \odot genannten Herren als Mitglieder beziehentlich stellvertretende Mitglieder der Pferde-Musterungs-Commissionen für die dabei erwähnten Musterungsbezirke erwählt worden sind.

Meissen, am 26. September 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

A. Aushebungsbezirk Meissen.

I. Musterungsbezirk Cöln:

- | | |
|---|--|
| Wirkl. Mitglieder: | Stellvertreter: |
| 1. Gutsbesitzer Hünke in Zschendorf, Vorsitzender, | 1. Rentner Kirsten in Bohmisch, |
| 2. " Kühle in Großdobritz, | 2. Gutsbesitzer Winkler in Grieben, |
| 3. " Moritz in Rottewig. | 3. Rentner Kauf in Cöln. |

II. Musterungsbezirk Meissen:

- | | |
|---|---|
| Wirkl. Mitglieder: | Stellvertreter: |
| 1. Rittergutspächter Steiger in Lethain, Vorsitzender, | 1. Rittergutbesitzer Wolf auf Della, |
| 2. Rittergutbesitzer Barth auf Oberpolenz, | 2. Wäldenbesitzer Eochar Beyer in Dobritz, |
| 3. Rittergutspächter Siegmann in Niederjähna. | 3. Gutsbesitzer Siegmann in Stroischen. |

III. Musterungsbezirk Sora:

- | | |
|---|--|
| Wirkl. Mitglieder: | Stellvertreter: |
| 1. Rittergutspächter Riffe in Klipphausen, Vorsitzender, | 1. Gutsbesitzer Philipp in Sora, |
| 2. " Seyffarth in Weistropf, | 2. Rittergutspächter Kramer in Gauernitz, |
| 3. Rittergutbesitzer Kippe auf Großsch. | 3. Gutsbesitzer Donath in Senitz. |

B. Aushebungsbezirk Lommatsch.

IV. Musterungsbezirk Zehren:

- | | |
|--|---|
| Wirkl. Mitglieder: | Stellvertreter: |
| 1. Rittergutbesitzer Dr. Günther auf Schieritz, Vorsitzender, | 1. Gutsbesitzer Möbius in Wilschütz, |
| 2. Rittergutspächter Kopp in Hirschstein, | 2. " Lommatsch in Klappendorf, |
| 3. Gutsbesitzer Kühne in Großlagan. | 3. " Andrä in Seebütz. |

V. Musterungsbezirk Lommatsch:

- | | |
|--|---|
| Wirkl. Mitglieder: | Stellvertreter: |
| 1. Gutsbesitzer Kirsten in Alt-Lommatsch, Vorsitzender, | 1. Gutsbesitzer Mierich in Palschen, |
| 2. " Rohberg in Rentitz, | 2. " Rehnert in Rentitz, |
| 3. Rittergutbesitzer Schröder auf Stancha. | 3. " Kirsten in Pilschütz. |

VI. Musterungsbezirk Praterschütz:

- | | |
|---|---|
| Wirkl. Mitglieder: | Stellvertreter: |
| 1. Gutsbesitzer Müller in Priesen, Vorsitzender, | 1. Gutsbesitzer Wolf in Dobschütz, |
| 2. Rittergutspächter Knäbel in Schleinitz, | 2. " Cöffel in Wunschwitz, |
| 3. Gutsbesitzer Peuckert in Krösch. | 3. " Wolf in Praterschütz. |

C. Aushebungsbezirk Rossen.

VII. Musterungsbezirk Rossen:

- | | |
|---|---|
| Wirkl. Mitglieder: | Stellvertreter: |
| 1. Rittergutspächter Sonntag in Deutschenbora, Vorsitzender, | 1. Rittergutspächter Horn in Uheren, |
| 2. Rittergutspächter Zscheche in Wendischbora, | 2. Rittergutbesitzer Sommer auf Zllendorf, |
| 3. Kammergutspächter Leßing in Zella. | 3. " Neumann auf Obereula. |

VIII. Musterungsbezirk Neukirchen:

- | | |
|---|--|
| Wirkl. Mitglieder: | Stellvertreter: |
| 1. Rittergutspächter Winkler in Bieberstein, Vorsitzender, | 1. Rittergutspächter Berthold in Niederreinsberg, |
| 2. Rittergutbesitzer von Schönberg-Pötting auf Tanneberg, | 2. " Obendorfer in Tanneberg, |
| 3. Rittergutspächter Zieger in Oberreinsberg. | 3. " Horst in Roschönberg. |

IX. Musterungsbezirk Wilsdruff:

- | | |
|---|--|
| Wirkl. Mitglieder: | Stellvertreter: |
| 1. Rittergutspächter Andrä in Limbach, Vorsitzender, | 1. Gutsbesitzer Gerlach in Sachsdorf, |
| 2. Gutsbesitzer Nibrig in Wilsdruff, | 2. " Wähig in Grumbach, |
| 3. Stadtgutspächter Hofmann-Mühlig in Wilsdruff. | 3. " Lommatsch in Steinbach b. R. |

X. Musterungsbezirk Krögis:

- | | |
|---|---|
| Wirkl. Mitglieder: | Stellvertreter: |
| 1. Gutsbesitzer Bennewitz in Krögis, Vorsitzender, | 1. Gutsbesitzer May Dietrich in Kimitz, |
| 2. " Herrmann in Gerna, | 2. Rittergutspächter Gappisch in Wunschwitz, |
| 3. Gutsbesitzer Pöhsch in Krögis. | 3. " Andrä in Pinnwitz. |

Bekanntmachung.

Der diesjährige hiesige **Herbstmarkt** wird

Donnerstag, den 15. und Freitag, den 16. October

abgehalten.

Wilsdruff, am 26. September 1881.

Der Stadtrath.
Flecker, Bgmstr.

Bekanntmachung.

Die feierliche Einweihung des für die 8. ständige Lehrerstelle erwählten Herrn Lehrer **Craffelt** soll

Montag, den 12. October, vorm. 10 Uhr

im Schulsaal durch den unterzeichneten Ortschulinspektor erfolgen.

Die Behörden unserer Stadt, insbesondere der Schulvorstand, sowie die Freunde und Gönner unseres Schulwesens werden hierdurch freundlichst eingeladen.

Wilsdruff, den 7. October 1891.

Der Dir. der städt. Schulen.
E. Gerhardt.

Versteigerung von Brauereigegegenständen.

Die zur Konkursmasse des Braumeisters Friedrich Reinhard Jahn gehörigen Gegenstände als: eine Partie Hopfen, geeigte und ungeeigte Bierfässer, Flaschen und Bierkasten, 1 Wasserpumpe, kupferne Leitungen, 1 Spülapparat, 1 Flaschenzieher, 1 Bierapparat, 1 Malzpuhmaschine, 1 Pferd, mehrere Wagen, allerlei Brauereizubehörungen, Wirthschaftsgeräthe und einige Möbeln gelangen

Mittwoch, den 14. Oktober d. J. ev. Donnerstag, den 15. Oktober

von Vormittags 9 Uhr an durch mich in der Jahn'schen Brauerei in Wilsdruff gegen Baarzahlung zur Versteigerung.
Dresden, am 8. Oktober 1891.

Der Konkursverwalter.
Rechtsanwalt **Gustav Müller.**

Tagesgeschichte.

Die deutsche Nation trauert heute an der Bahre eines seiner Bundesfürsten, der jederzeit treu zu Kaiser und Reich gehalten hat und die Liebe seines Volkes in so hohem Maße genoss, daß er wie einer seiner Ahnen getroffen sein Haupt in den Schoß eines jeden seiner Unterthanen legen durfte. König Karl I. von Württemberg ist Dienstag früh 6 Uhr 55 Minuten nach jahrlangen Leiden im 69. Lebensjahre zur Ewigkeit eingegangen.

Karl Friedrich Alexander, König von Württemberg, geb. 6. März 1823 zu Stuttgart als der einzige Sohn Wilhelms I. und dessen dritter Gemahlin, Pauline, Herzogin von Württemberg, wurde unter der Leitung des Generals Hardegg erzogen und studierte später in Tübingen und Berlin. Am 13. Juli 1846 vermählte er sich mit der, am 11. September 1822 geborenen Tochter des Kaisers Nicolaus, der Großfürstin Olga. Er succedirte seinem Vater am 25. Juni 1864, folgte Anfangs auch in der auswärtigen Politik den Principien desselben und schloß sich in Folge dessen 1866 den Gegnern Preußens an. 1870 erklärte er sich bereitwillig für eine nationale Politik, stellte im deutsch-französischen Kriege seine Truppen unter preussischen Oberbefehl und trat dem Deutschen Reiche bei. Die Ehe des Königs blieb kinderlos. In der Regierung folgte ihm desfalls sein Neffe, der Enkel seines Vaters Bruders, Prinz Wilhelm, geb. 1848, General der Cavallerie, in zweiter Ehe seit 1886 vermählt mit Charlotte, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe. Auch diese Ehe ist bis jetzt kinderlos geblieben.

Anlässlich des Ablebens des Königs Karl von Württemberg sagt die „Nord. Allgem. Ztg.“ in ihrem Nachrufartikel, daß des Königs Volk längst in charakteristischen Beinamen die Tugenden hervorzuheben hat, indem es ihn den Milben und Gerechten nannte. Die ersten Regierungsjahre des Königs Karl fielen in eine bewegtere Zeit, als sie dem in hervorragendem Sinn friedfertigen Charakter des heimgegangenen Fürsten entsprechen mochte. Man erinnert sich, welche leidenschaftliche Gährung gerade der seelisch tief angelegte schwabische Stamm verfiel, ehe die nationale Idee zu Siegreichem, aber dann auch um so entscheidenerem Durchbruch gelangte. Aber einmal eingereicht unter die Fahnen des neuen Reiches, bewährten die Schwaben den Wappspruch ihres angestammten Fürstenhauses: „Hart und treu“. Treu wurden sie erkundet, König und Volk, als der Ruf erging, der zum Schutz des bedrohten Vaterlandes Mitdeutschland unter die Waffen rief. Durch eine Tapferkeit, die keine Furcht kennt, haben Schwabens Söhne auf blutigen Schlachtfeldern den alten Wappenspruch erneuert, dessen Schimmer noch aus den Zeiten der staufischen Kaiser in die Gegenwart herüberstrahlt. Das Gefühl der Ruhe und Sicherheit, welches seit dem Friedensschluß das württembergische Volk durchdrang, und welches durch Wiedererweckung des Stammeserwandes Elshaffes für das Reich wesentlich erhöht wurde, gestattete dem König Karl und seiner Regierung, alle Sitzungen des Friedens dem schönen Lande in reichstem Maße zuzuführen zu lassen. Das Andenken an diese Wohltaten wird unter dem treuen Volke niemals erlöschen. Heute aber wird die aufrichtigste Trauer vor Allem bei jenen Jüngern oder Herzensgütern verweilt, welche das Bild des heimgegangenen Königs verklärten.

Die Aufhebung des Paßzwanges an der deutsch-französischen Grenze hatte eine förmliche Ueberschwemmung des Reichslandes mit Besuchern aus Frankreich zur Folge gehabt, welche vielfach seit Einführung des Paßzwanges nicht mehr in Elsas-Lothringen gewesen sind. Auch mehrere Pariser Blätter haben sofort nach Aufhebung des Paßzwanges Correspondenten nach Elsas-Lothringen geschickt, um die Stimmung der Bevölkerung zu erforschen. Was diese Herren ihren Auftraggebern hierüber im Allgemeinen zu berichten wissen, wird für französische Ohren allerdings nicht sehr erfreulich klingen, denn es geht aus diesen Berichten hervor, daß sich die eingeborenen Elsas-Lothringer mehr und mehr mit den neuen Zuständen ihres Landes befreunden und in ihrer überwiegenden Mehrheit deutsch zu bleiben wünschen. Ob eine solche Wahrnehmung den Eifer der Revanchepartei jenseits der Vogesen etwas dämpfen wird, muß freilich noch abgewartet werden.

Für die Gegner des Paßzwanges dürfte eine Entscheidung von großem Interesse sein, welche am Freitag vergangener Woche von dem Schöffengericht zu Reisse gefällt worden ist. Der demselben hatte sich der Drahtwaaren-Fabrikant Bid aus Reisse zu verantworten, weil er alle polizeilichen Aufforderungen, seine Zwillingsschneider impfen zu lassen, unbedacht gelassen hat. Fabrikant Bid ist auch bereits polizeilich bestraft worden, und als auch dies nichts nützte, verhängte die königliche Regierung zu Ppeln eine Ordnungsstrafe von 60 Mark über den unbußfertigen Paßgegner, welche, da sie nicht gezahlt wurde, eine Pfändung verschiedener Möbelstücke zur Folge hatte. Gegen diese Zwangsmahregel beschwerte sich Bid bei dem Oberpräsidenten, welcher die regierungsförmig verhängte Strafe aus formellen Gründen (die Höhe der Strafe war in der betreffenden Verfügung nicht angegeben worden) niederschlug. Hieraus erhielt Bid einen richterlichen Strafbefehl in Höhe von 10 Mk., gegen welchen er Widerspruch erhob. Das Schöffengericht hob den Strafbefehl auf und erkannte auf Freisprechung. In der Begründung heißt es, daß das Paßgesetz kein Zwangsgesetz sei, und daß, nachdem der Angeklagte wegen unterlassener Impfung bereits zwei Mal bestraft worden sei, eine abermalige gerichtliche Bestrafung nicht eintreten könne.

Eine gewaltige Umwälzung auf telegraphischem Gebiete bereitet sich in aller Stille vor, wie aus einer gelegentlichen Mittheilung bei den Verhandlungen des Stenographen-Kongresses zu entnehmen ist. Der Telegraphendirektor Jaitte in Wien ist dabei, ein stenographisches System auszuarbeiten. Das System wird ein zweifaches sein, der hierzu nöthige Apparat ist von Herrn Jaitte bereits konstruirt worden. Mit der Einführung dieses Systems in die Praxis würde die Ver-

wendung des Telegraphen wesentlich vereinfacht. Das System bemüht zur Fixirung der Wortbildung die Zeichnung, die mit einem einfachen Hilfsapparat jeder sich selbst herstellen kann. Die Tarification der Telegramme soll dann nicht mehr nach Worten, sondern nach der Länge des durchlochten Bandes erfolgen, man würde somit künftig die Telegramme nach der „Eile“ messen.

Zur Berliner Getreidespekulation, die gleichbedeutend mit Brotertheuerung ist, schreibt die „A. Ztg.“: Die Mittel, welche die Berliner Hausspekulation für Abnahme der auf Berlin schwimmenden bedeutenden Mengen Weizen, Roggen und Spiritus braucht, werden auf 15-20 Millionen Mark geschätzt. Erhält die bekannte leitende Firma (Kitter & Blumenfeld) dieselbe nicht durch die Hilfe von Banken, die anscheinend in anerkennenswerther Würdigung dieser unmoralischen, die Volksnahrung vertheuernden Spekulation deren finanzielle Unterstützung verweigern, so müssen die Preise angedeckter der außerordentlichen Mengen ankommenden Getreides fallen.

In Berlin existiren 25 Mitglieder des Waarenhandels, deren Vermögen auf zwei bis fünf Millionen Mk. geschätzt wird. Man zählt deren 18, deren Vermögen die Höhe von fünf bis zehn Millionen Mk. erreicht. Es können zehn Mitglieder des Waarenhandels namhaft gemacht werden, die auf 10 bis 20 Millionen Mk. geschätzt werden. Außerdem bestehen in Berlin mindestens 300 Firmen, welche ein bis zwei Millionen Mk. im Vermögen besitzen. Es handelt sich hierbei, so schreibt die „Genfektionär“, nicht um ererbte Vermögen, sondern um in den letzten zwanzig Jahren selbst geschaffene Reichthümer. Seitdem Berlin Reichshauptstadt geworden, ist es der Mittelpunkt des Handels des ganzen Reiches geworden. Berlin ist eine Handelsstadt ersten Ranges, welche jetzt 348 Millionäre aufweist, die dem Waarenhandel angehören.

Die „Hamburger Nachrichten“ melden in einem Privattelegramm aus Kopenhagen die bevorstehende Rückkehr der russischen Kaiserfamilie dorthin, eine Nachricht, welche inzwischen auch durch das Wolffsche Bureau bestätigt worden ist. Dem Telegramm der „Hamburger Nachrichten“ ist aber des Weiteren hinzugefügt: „Der Zar will in Fredensborg den Tag seiner silbernen Hochzeit, den 9. November, verleben und gedenkt Ende November auf der Rückreise nach Rußland dem Berliner Hofe einen Besuch abzustatten.“ Die bekanntlich mit dem Fürsten Bismarck befreundete „Münchener Allgemeine Zeitung“ bemerkt hierzu: Die Frage eines Zarenbesuches in Berlin wird damit von Neuem auf die Tagesordnung gesetzt und für die nächsten sechs Wochen wird das Thema: Kommt er oder kommt er nicht? die Presse beschäftigen. Wir haben schon vor zwei Monaten daraus hingewiesen, daß, wenn die russische Kaiserfamilie die Feier ihrer silbernen Hochzeit in Kopenhagen begeht, die Rückreise nach St. Petersburg nur auf dem Landwege, d. h. über Berlin möglich ist. Nach dem Austausch von, wie verschiedene Blätter wissen wollen, sehr herzlich gehaltenen Schreiben zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Alexander anlässlich des soeben eingetretenen Trauerfalles läßt sich wohl annehmen, daß der Zar Berlin nicht zum zweiten Male binnen wenigen Wochen nur auf der Durchreise berühren werde, zumal im November Kaiser Wilhelm in seiner Hauptstadt residirt. Wir glauben daher auch nicht, daß, wie die „Kölnische Zeitung“ meint, die obige Angabe einflussreichen Nachrichten zuzurechnen sei, welche von russischer Seite beifolgende Unterstützung der russischen Anleihe in die Welt gesetzt werden.“ zumal die Anleihe bekanntlich in Deutschland nicht gezeichnet wird. Uebrigens möchten wir aber noch hinzufügen, daß Monarchenbegegnungen zwar im Allgemeinen als friedliche Symptome aufgefaßt werden, dies jedoch keineswegs immer sind. Es läßt sich sehr wohl denken — und gerade auch die neuere preussische Geschichte ist nach dieser Richtung nicht ohne Beispiele — daß im mündlichen Gedankenaustausch zweier mächtiger Souveräne die Unvereinbarkeit ihrer beiderseitigen politischen Interessen überzeugend zu Tage tritt und die Wahrscheinlichkeit eines Bruches dann nur um so größer wird. Wir sind selbstverständlich von der Annahme weit entfernt, daß diese Eventualität auf den vorliegenden Fall Anwendung fände, sondern wollen nur der „Kölnischen Zeitung“ entgegenhalten, daß eine Monarchenbegegnung an sich noch keine Veranlassung zur günstigen Beeinflussung einer Anleihe darstellt und daß daher kein Grund vorliegt, die Kopenhagener Mittheilung lediglich von diesem Gesichtspunkte aus zu beurtheilen.

Auf österreichischem Boden, bei und in der Stadt Wels an der Donau, hat sich dieser Tage ein Akt abgepielt, welcher zum mindesten für die Vortrefflichkeit der offiziellen Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland Zeugniß ablegt. Bei Wels fand am Sonntag die Enthüllung des Denkmals statt, welches der jetzige Czar den im Feldzuge von 1805 gegen Napoleon in dertiger Gegend gefallenen russischen Kriegern hat setzen lassen. Es wurden hierbei zwischen den Vertretern der österreichischen und der russischen Regierung sehr herzliche Ansprachen gewechselt, wobei der Generalmajor v. Beck die innigen kameradschaftlichen Gefühle der österreichisch-ungarischen Armee für die tapferen russischen Verbündeten von 1805 betonte. Im Anschlusse an die Enthüllungsfest folgte am Montag in Stadt Wels eine Festtafel, bei welcher der russische Botschaftsrat Fürst Kantakuzenos, der als Vertreter der russischen Regierung sprach, einen Toast auf den Kaiser Franz Josef ausbrachte. Die Kapelle spielte hierbei die österreichische Nationalhymne. Der Abt des Stiftes Wels beantwortete den Toast mit einem Trinkspruch auf Kaiser Alexander, wobei die russische Nationalhymne gespielt wurde.

Auch in den russischen Hofkreisen beginnt man jetzt den Consequenzen des in Rußland herrschenden Nothstandes Rechnung zu tragen. Auf Befehl des Czaren sollen in Petersburg während der bevorstehenden Winteression keine Hofbälle abgehalten und dafür die zu diesem Behufe ausgeworfenen

Summen zum Besten der Nothleidenden in den von der Misere heimgesuchten Gegenden verwendet werden. Ob die betreffenden Summen aber auch wirklich zu dem Zwecke Verwendung finden werden, zu welchem sie der Czar in seinem hochherzigen Sinne bestimmt hat?

Das „politische Testament“, welches General Boulanger hinterlassen hat, erweist sich als ein Schriftstück ohne jede politische Bedeutung. In einem Nebenzuge verrieth der General, nicht, weil er an der Zukunft verzweifelte, sondern weil er nicht das furchtbare Unglück ertragen konnte, daß ihn vor zwei Monaten betroffen habe, wolle er sich tödten, dann aber fordert er wiederum seine Anhänger auf, den Kampf gegen die Feinde fortzusetzen, die ihn gegen Recht und Gesetz fern vom Vaterlande in den Tod trieben. Wenn Boulanger gegen seine angeblichen Verfolger als die Urheber seines Todes best, hat er also bereits vergessen, daß er unmittelbar vorher in weinerlicher Weise auf das Hinscheiden der Frau Bonnemain als die Ursache seines Selbstmordes hingewiesen hat — Boulanger war eben Komödiant bis zum Schluß! In Wirklichkeit ist aber der „brave général“ aus dem Leben geschieden, weil er aus seinen wachsenden finanziellen Schwierigkeiten keinen Ausweg mehr wußte! — Anlässlich des Leichenbegängnisses Boulangers hielt eine zahllose Menschenmenge die Zugänge zu dessen Hotel besetzt. Die Polizei, mehrfach zurückgedrängt, war gezwungen, Gendarmen herbeizurufen. Später nahm dieselbe mehrere Verhaftungen vor. Roddefort, Drouot, Laur, Millevoye und andere Führer der boulangistischen Partei sind anwesend. Zahlreiche Kränze in den französischen Farben wurden am Sarge niedergelegt. — Es steht nunmehr ungewiss fest, daß Boulanger seit dem Tode der Frau Bonnemain mit Geldnoth zu kämpfen hatte. Frau Bonnemain hinterließ dem General als Vermächtniß 100 000 Franken. Der Notar verweigerte jedoch die Auszahlung, weil die Familie das Testament antastet. Das Privattestament Boulangers, das am Sonnabend dem Brüsseler Gerichtspräsidenten übergeben wurde, gesteht die völlige Armuth des Generals ein und verfügt lediglich über die Möbel seiner Wohnung. Man glaubt sogar, daß Boulanger Schulden hinterläßt.

Ein Bubenstreich, der im Laufe des 2. Oktobers die Bevölkerung Roms in Aufregung gesetzt, aber glücklicherweise keine ernstern Folgen gehabt hat, lenkt wieder einmal unwillkürlich die Aufmerksamkeit auf die Gefahren der heutigen Weltlage. Drei junge französische Pilger haben sich beigegeben lassen, im Pantheon am Grabmal Victor Emanuels den Anstand gröblich zu verletzen. Die Beleidigung des Herrscherhauses, unter dessen Schutz allein die Pilgerzüge ruhig und unbehellig ihren Verlauf nehmen, blieb nicht unbemerkt und die Thäter wurden von den entrüsteten Italienern ziemlich unlimplich behandelt und schließlich zu ihrem Heil verhaftet. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht über den Vorfall durch die Stadt und in kürzester Zeit erfolgten erregte patriotische Kundgebungen und Umzüge, welche über die Stimmung der Bevölkerung nicht den geringsten Zweifel gestatteten. Es war ein Glück, daß die Regierung bei größeren Pilgerzügen stets umfassende Vorkehrungen trifft und daß die Polizei durch vielfältige Praxis auf diesem Gebiete sehr gut Bescheid weiß und mit besonderem Tacte ihres Amtes waldet, sonst möchte es zu bösen Ausschreitungen gekommen sein, die internationale Verwicklungen im Gefolge haben könnten. Neuerdings mag die Kronstädter Bewegung und das Coaquieren des Vaticans mit der Republik den jüngeren Pilgern aus Frankreich wohl den kühnen Muth geschwemmt haben, der ein par Unbesonnene zu frecher That getrieben hat. Im Vatican wird der Vorfall jedenfalls äußerst unliebsam empfunden werden. Man hatte sich dort neuerdings, besonders seit so sichtlich eine Annäherung an Frankreich angestrebt wurde und das Hauptorgan der Curie, der „Osservatore Romano“, so beting den Dreibund anbellte, einer auffallenden Zurückhaltung und Vorsicht beflissen und die sonst hergebrachten Herausforderungen gegen das Königreich Italien sorgfältig vermieden. Der offene Ausbruch bekannter Gefinnungen mußte unter solchen Umständen recht unzeitgemäß erscheinen und wird auch entschiedener Willigung umso weniger entgegen, als die Gegenkundgebungen und besonders der nur durch die Polizei verhinderte Zug nach dem Vatican wieder die Erinnerung an Thatfachen weckt, die man am liebsten vergessen möchte. Auch in Frankreich, wie unter den italienischen Franzosen-Freunden, werden die römischen Vorgänge gegündete Verstimmung hervorrufen. Am Abend der Enthüllung des Garibaldi-Denkmal in Nizza und des Friedens-Kongresses in Rom mahnen sie an ernste Dinge, welche die falschen Friedensfreunde gern mit süßen Worten und trügerischen Phrasen verhüllen möchten.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

20. Sonntag nach Trinitatis
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Predigt über Apostel-Gesch. 19, 23-40. Nachmittag 1 Uhr Kindergottesdienst.

Warner's Safe Pills befeitigen Verstopfung, Hämorrhoidal-Leiden, Kopfsch, befördern den Appetit, die Verdaunung und wirken blutreinigend.

Diese Pillen sollten in jeder Familie vorräthig sein und werden viele ernstliche Krankheiten verhütet, wenn zeitlich angewandt.

Normaler Stuhlgang ist die Hauptbedingung zu guter Gesundheit.

Zu beziehen à Mk. 1 das Fläschchen von Engel-Apothek in Leipzig.


Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) v. 65 Pige.

bis 1.65 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) — versch. roben- und färbweise port. u. tollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster ungeschn. Doppelt's Briefporto nach der Schweiz.

Seidene Fahnen- und Steppdeckenstoffe, 125 cm. breit.

Herbst- u. Winter- Kleider-Stoffe

in hochmodernen, gediegenen und einfachen Genres sind in so

 **umfangreicher Auswahl** 

eingetroffen, dass jede Geschmacksrichtung voll befriedigt werden dürfte.

Von der Mode bevorzugt sind:

Englische starkfädige Stoffe

in ramagirt, genoppt, brochirt, gestreift etc.
Meter 2,80, 3,50, 4,00, 5,00, 6,00 und 7,00 Mark.

Schleifen-Stoffe,

schwarz mit farbigem Grund, glatt und gestreift,
Meter 3,00, 3,20, 4,20, 4,80 bis 7,00 Mark.

Cotteline (starkgerippte reinw. Stoffe)

in prachtvollen Farbensortimenten.
Meter 2,00, 2,20, 2,50, 2,80, 3,00 Mark.

Cheviot Diagonales (Starkfäd. Stoff),

glattfarbig und in abgetönten Streifen.
Meter 2,30, 2,50, 3,00, 3,20, 4,00 und 4,80 Mark.

Einfache gediegene Stoffe:

**Glatte reinw. Croisés, Satins, Cheviots,
Soleille Crêpe etc.**

in großartiger Farben-Auswahl,
Meter 1,10, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80, 2,00 bis 3 Mark.

Gemusterte reinw. Stoffe

mit Blumen-Mustern, Tupfen, Streifen etc. in feinsten Farbensortimenten
Meter 1,30, 1,50, 1,80, 2,20, 2,50, 2,80 und 3 Mark.

Reinwollene Damentuche,



vollständig nadelfertig und in ausgefuchst feinen Modefarben.

Schwarze Stoffe.

Beste Fabrikate in **Cachemir, Crêpe, Foulé** und gemusterte Stoffe
in unerreichter Auswahl.

Für Kleider-Besätze werden außer allen Farben in Plüsch und Sammeten als grösste Neuheit
„**farbige Krimmer-Borden**“ empfohlen.

Fertige



 **Kinder-Kleider** 

in kleidsamen, modernen u. kindlichen Façons, gut u. sauber gearbeitet, von gemustertem Barchent,
bedruckt reinw. Flanell, glattfarbigem Tricot-Stoff, carrirten Plaid-Stoffen etc.
Stück 1,50, 1,90, 2,25, 2,80, 3,75, 4,25, 5,25, 6,00, 6,50, 7,50, 8,00 bis 15 Mark.

Knaben - Tricot - Anzüge

Stück 4,50, 5,00, 5,50, 6,00, 6,50, 7,25 und 8 Mark.

Bekannt billige feste Preise mit 3 Procent Kassen-Rabatt.

 **Vollständige Muster-Collection und Auswahlendungen nach auswärts bereitwilligst.** 

Robert Bernhardt,

Manufactur- und Modewaaren - Haus.

Gegründet 1865.

Dresden, Nr. 24 Freiburgerplatz Nr. 24.

Bei jeder Art Wunden,

höher Druck, Durchsagen der Wunden, Geschwüren, Durchliegen, Frost etc. ist

Rosenbalsam

die beste Heilprobe. Geht zu haben à Dose 1,50 Mk. und 75 Pfg. in der Löwenapotheke in Wilsdruff.

Prima Dreschmaschinenöl,

Lederlack, Lederappretur, Lederfett, Wagenfett, Phosphor-Schwefelsäure etc. empfiehlt billigst

Die Drogen- & Farben-Handlung von Paul Kletzsch. Wilsdruff.

Chemisch analysierte garantiert reine Essig-Weine

Natur-Weine

Oswald Nier

Berlin

ungegypste

zu haben in Wilsdruff bei Herrn Eduard Wehner am Markt „zur alten Post.“

Geschäfts-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich bei meinem Vater Herrn Carl Gottlob Wehner in Wilsdruff eine Annahmestelle für Chemische Kunstfärberei und Wäscherei für Herren- und Damenkleider eröffnet habe, ich verspreche prompte und solide Ausführung und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Hermann Wehner, Altendorf b. Chemnitz.

Wilsdruff.

Specialität und größte Auswahl

Universalwäsche, Universalkragen, Universalmanschetten, Hosenträger, Normalhemden, Leinen-Wäsche, Kragen — Manschetten, Cravatten — Shlipse, Oberhemden, Glacéhandschuhe, Theodor Andersen, Dresdnerstraße.

Zähne

überraschend schöne Ausführung, billigste Preise. Teilzahlung gestattet. R. Thies, Dresden, Seestraße 19, II.

fertiger Böttcherwaaren, Pöckelfässer

zum Verkauf und Verleihen. Hermann Plattner an der Brücke.

Milch.

120 bis 130 Liter Milch werden täglich per Bahn gesucht. Wertige Adressen erbeten an H. Ziesche, Dresden, Schäferstraße No. 30. Auch ist der Suchende geneigt, wenn beim Lieferant Wohnung und Stallung zu haben ist, daselbst Wohnung zu nehmen.

Die hartnäckigsten Knochen- und Fuß-Geschwüre haben schon in vielen Fällen durch Nr. 1 des berühmten Schrader'schen Indian-Pflasters, bereitet von Apotheker G. Schoder, J. Schrader's Nachf. Feuerbach-Struttgart, vollständige Heilung gefunden. Gicht, Rheuma, nasse u. trockene Flechten durch Nr. 2, Salzluz und langwierige nässende Wunden durch Nr. 3. Paquet 3 Mk. und 1,50 Mk. Zu beziehen durch die Apotheken. Preisliste direkt und in allen Depots gratis. In Wilsdruff bei Apotheker Tzschaschel.

An Leidende.

Ein durch langjährige Erprobtheit garantierter

Lebensbalsam

ist Dr. Schleitner's Beatrice-Liqueur, speziell für Magenkrampf, Magenkrankheiten u. Verdauungs-Schwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, Kopfschmerzen, Goldaderleiden etc., äußerlich ein guter Balsam bei Wunden. Dieses Mittel ist nur in geschlossener rother Verpackung mit Adler echt aus Schleitners Werlag, Jittau in Sachsen, zu haben in den meisten Apotheken und Drogenhandlungen des In- und Auslandes echt in rother Verpackung mit Adler und Schutzengel. Preis: 1 gr. Flasche 1 Mk., 1 fl. Flasche 50 Pfg. mit Gebrauchsanweisung.

Bezirksobstbauverein Meissen.

Die Obstausstellung verbunden mit Obstmarkt wird in der Zeit vom 10.—12. Oktober d. J. in „Stadt Hamburg“, Cölln, abgehalten. Auf letzterem ist Jedermann Gelegenheit geboten, seinen Bedarf an Winterobst direkt vom Produzenten in größeren und kleineren Mengen zu decken. Zu recht regen Besuche der Ausstellung und zur fleißigen Benutzung des Obstmarktes laden wir hierdurch ein. Der Bezirksobstbauverein Meissen.



Dr. med. J. U. Hohl's

unfehlbar heilendes Blutreinigungspulver in 40jähriger Praxis erprobt.

Dieses leicht einzunehmende Medikament hilft unbedingt gegen Hautausschläge jeder Art, Geschlechts- und Krebsartige Krankheiten, Flechten, offene Beine; ferner gegen die so gefährlichen Skropheln, böse Augen, Ohren, Nasen etc. bei Kindern.

Zeugniß.

Ich bezeuge hiermit, daß eines meiner Kinder über ein Jahr an einer ärztlichen Heilung ausbleibend Ausschlag litt und von mehreren Ärzten ohne Erfolg behandelt wurde. Dasselbe wurde jedoch mittelst Anwendung einiger Schachteln Pulver von Dr. J. Hohl schon in einigen Wochen wieder vollständig gesund.

Oberwil, den 17. September 1890. Hyron. Degen-Gutzwiller.
Die Richtigkeit obiger Unterschrift bestätigt: S. Degen, Gemeindepräsident.
Oberwil, den September 1890.

Preis per Schachtel Mk. 1,25.

Jede Schachtel trägt als gesetzliche Schutzmarke die Unterschrift des Erfinders: J. U. Hohl, Dr.

Zu haben in der Löwenapotheke von Tzschaschel, Wilsdruff, Albert-Apotheke Leipzig, Apotheke von Dr. Eisner, Leipzig-Schönefeld, J. Prandl, Apoth. Freiberg, Salomonis-Apotheke Leipzig und in allen übrigen Apotheken.

A. Rossberg's Conditorei und Café

hält sich zur beginnenden Saison bestens empfohlen und liefert auf Bestellung:

Baumkuchen, Bienenkörbe, Tafel-Aufsätze, Sahnenberge, Gélées, Crèmes, Charlotte de russe, carmelirte Früchte, Fürst Pückler, Eis

in Regeln, Figuren und Früchten — hochfein verziert, in schmackhafter und sauberster Ausführung. Gleichzeitig empfehle täglich frisch:

Pfannkuchen und Rädergebäckes, Altdeutsche und abgerührte Aschkuchen von 50 Pf. an, Plunderhörnchen, Kranzkuchen, Königskuchen, Apfeltorte, Sandtorte.

Apfel im Schlafrock etc. Feinstes Café-, Thee- und Dessert-Gebäck. Alleinige Niederlage von

Chocolade und Cacao, Herz-Cacao der Herren Gebr. Stollwerk in Cöln a. Rhein.

Reichhaltige Auswahl von Bonbonieren, zum Füllen derselben Dessert- und Liqueur-Bonbons, Fondants, Prallines, Crème- und Mandelchocolade, Bruchchocolade à Pfg. Mk. 100.

Achtung! Nicht zu übersehen!

Photographische Aufnahmen jeglicher Art täglich und bei jeder Witterung. Vorzügliche Ausführung — kleine Preise und möglichst schnelle Bedienung.

Um gütiges Wohlwollen bittet Richard Art, Photograph. Wilsdruff, Zellaerstr. Nr. 29.

Das Neueste von Damenhüten

hält in großer Auswahl vorräthig zu billigsten Preisen Putzgeschäft Ida Lindner.

Zur Ausstattung und für den Hausbedarf

empfiehlt sein Lager selbstgefertigter Leinwand, Tischtücher, Handtücher, Bettzeuge, Inlets u. s. w. Wilsdruff. Karl Reichel, Freiburgerstraße neben Hotel Löwe.

Zwei ordentliche kräftige Arbeiter

erhalten dauernde Beschäftigung bei H. Winkler in Birkenhain.

Blaubirnen

verkauft Hermann Streubel. Cinen Schmiedegesellen Bruno Grosse, Schmiedestr., Wilsdruff.

Kupfervitriol

die Löwenapotheke.

empfehlen Ganz eiserne Kartoffelquetschen mit und ohne Gestell, sowie eiserne Rübenschnidemaschinen. Bruno Grosse, Schmiedemeister. Wilsdruff.

Achtung!

Hierdurch zeige ich an, daß ich Mittwoch, den 7. Oktober, meine Funktion als Bäckermeister niedergelegt habe, demzufolge auch als Mitglied aus der hierorts bestehenden Bäcker-Innung ausgetreten bin. Louis Ahlemann, Bäckermeister.

Militärverein für Wilsdruff und Umgegend.

Stiftungsfest

bestehend in Concert und Ball findet im „Hotel zum Adler“, Sonntag, den 11. Oktober, von Abends 7 Uhr an.

Dazu werden alle Mitglieder nebst Frauen hierdurch freundlichst eingeladen. Zur Schmückung des Saales wird Blumen- und Laubgewinde erbeten; abzugeben bei den Kameraden G. Siegelt und E. Wehner. Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr.

Nächsten Sonntag, Vorm. 1/2 11 Uhr: Spritzenprobe am untern Bach. Das Commando.

Gasthaus Klein Schönberg.

Sonntag, den 11. Oktober: Guter Montag und Tanzmusik, wozu freundlichst einladet E. Döhnert.

Gasthaus Birkenhain.

Sonntag, den 11. Oktober: Guter Montag mit Ballmusik, wozu freundlichst einladet A. Kirchner.

Gasthaus Seeligstadt.

Sonntag, den 11. Oktober 1891: Guter Montag, wozu freundlichst einladet P. Tamme. NB. Von 2 Uhr ab selbstgebackene Pfannkuchen. Redaktion, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff. Hierzu zwei Beilagen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 81.

Freitag, den 9. Oktober 1891.

Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern.

„Ueber die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern,“ hielt der berühmte Kliniker Prof. W. Ebstein-Göttingen auf dem deutschen Naturforschertage in Halle einen längeren Vortrag. In einigen einleitenden Worten gedenkt der Vortragende des Umstandes, daß in einem gewissen Lebensalter die Mängel des menschlichen Daseins infolge der allmählichen Abnutzung der Maschinerie unseres Körpers immer mehr hervortreten, daß aber der Gang zum Leben trotz der pessimistischen Richtung der Schopenhauer'schen und G. v. Hartmann'schen Philosophie nach wie vor der nämliche bleibt. Auch haben die Staaten das größte Interesse daran, die Erziehung eines langlebigen Geschlechtes zu befördern. Ehe man sich klar macht, wie letzteres Ziel erreicht werden soll, handelt es sich zunächst darum, die normale Lebensdauer festzustellen. Infolge des Umstandes, daß in den ersten Lebensjahren die Kindersterblichkeit eine sehr bedeutende ist, deckt sich die normale Dauer des menschlichen Lebens nicht mit der mittleren Lebensdauer; vielmehr haben die von W. Lewis in Göttingen angestellten Untersuchungen ergeben, daß in den meisten europäischen Staaten die normale Dauer des menschlichen Lebens 70—75 Jahre beträgt. Im allgemeinen hat das weibliche Geschlecht eine etwas längere Lebensdauer, als das männliche. Die in den ersten beiden Lebensjahren sehr beträchtliche Sterblichkeitsziffer nimmt bis zum 10. Lebensjahre stetig ab, um von da bis zum 50. Lebensjahre ganz allmählich anzusteigen; immerhin ist sie bis zu dem letztgenannten Jahre eine verhältnismäßig geringfügige. Nach dem Alter von 70 bis 75 Jahren, wo die absolute Zahl der Todesfälle ihr Maximum erreicht, werden sie, indem sich die Zahl der Ueberlebenden immer mehr erschöpft, immer seltener, sodaß thatsächlich nur ein geringer Prozentsatz von Menschen Aussicht hat, das 90. Lebensjahr zu erreichen und Hundertjährige zu den größten Seltenheiten gehören. Immerhin kommen hier und da Ausnahmen von obiger Regel vor; so ist z. B. neuerdings konstatiert worden, daß im heutigen Griechenland die Zahl der Hundertjährigen erheblich größer ist, als im übrigen Europa. Die Zeiten sind vorüber, wo man wußte, durch irgend welche besondere Mittel das menschliche Dasein verlängern zu können, wo die „Lebenselixiere“ noch eine Rolle spielten; auch kann die Frage, ob es möglich ist, das menschliche Leben bis zur normalen Dauer von 70 bis 75 Jahren oder etwas darüber hinaus zu verlängern nur bedingungsweise bejaht werden, insofern als das Wichtigste von allen jenen Momenten, durch welche die Lebensdauer bedingt wird, nämlich die angeborene, häufig vererbte Beschaffenheit unseres Körpers und Temperaments nur in beschränktem Maße beeinflusst werden kann. Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, soll bereits in frühester Kindheit einsehen. Fehler, welche in dieser Lebensperiode begangen werden, lassen sich im späteren Leben selten wieder ausgleichen. Neben einer rationellen Ernährung ist die Erziehung, insofern sie die Selbstdisziplin zu entwickeln vermag, von hervorragender Wichtigkeit. Von großer Bedeutung sind die staatlichen Einrichtungen, welche dahin zielen, ein ausdauerndes kräftiges Geschlecht heranzubilden. Die Schule, das Turnen und die militärischen Einrichtungen spielen hier die wesentliche Rolle. In hohem Grade nachtheilig wirkt es, wenn die Kinder — wie dies in den höheren Kreisen Frankreichs häufig verkommen — in Pflege gegeben und somit während der für die körperliche Entwicklung und die Ausbildung des Charakters besonders wichtigen Lebensjahre dem Einfluß der Eltern entzogen werden. Daß Maßhalten in allen Dingen, die Beschäftigung der die Gesundheit untergrabenden Leidenschaften kann dem jugendlichen Individuum nicht früh genug angezogen werden. Das Bestreben der Eltern und Erzieher muß vor allem dahin gerichtet sein, die Kinder ohne Pflegebefohlenen möglichst widerstandsfähig zu machen gegen die Anstrengungen, Sorgen und Gefahren des Lebens. Weiterhin werden vom Vortragenden jene Bestrebungen der Makrobiotik erörtert, welche dahin zielen, die Krankheitsursachen, unter denen die Anstreckung die hervorragendste Stelle einnimmt, zu beseitigen, oder doch wenigstens abzumildern. Es handelt sich ferner darum, mit dem Maß der Kräfte, das jedem Menschen gegeben ist, möglichst sparsam zu wirtschaften. Insbesondere sollten Menschen in vorgerückten Jahren nichts unternehmen, was über ihre Kräfte hinausgeht. Andererseits wirkt gänzlicher Mangel an Arbeit ebenfalls nachtheilig; alte Leute müßten daher bestrbt sein, ihre Beschäftigung ihren gesundheitlichen Verhältnissen und dem Maß der Kräfte anzupassen. Mäßigkeit in allen Lebensgewohnheiten, Arbeit und tägliche Bewegung im Freien hat Vorteile als diejenige Grundsätze bezeichnet, die ihm zu einem langen Leben verholfen haben. Redner glaubt zwar, daß die durchschnittliche Lebensdauer der Menschen trotz aller Bestrebungen, dieselbe zu verlängern, bisher unverändert geblieben ist, indessen dürfe man nicht nachlassen in der Bemühung, den oben angeführten Grundsätzen entsprechend seine Lebensweise zu regeln. Auch müßten die feststehenden allgemeinen Grundsätze der Makrobiotik jedem einzelnen Falle angepaßt werden. Man dürfe hier nicht idealisieren und schematisieren. Eine ganz besondere Sorgfalt bedürfe der Organismus des Greises, derselbe sei einem Naderwert zu vergleichen, in welchem die geringste Störung ein sofortiges Stöcken der Maschinerie herbeiführt; andererseits sei es bemerkenswert, daß bei alten Leuten mit ungünstigen Kräftezustand und mancherlei körperlichen Gebrechen, so lange nur Herz und Lunge gesund sind, das Leben bei Vermeidung aller Schädlichkeiten und regelmäßiger Lebensweise häufig noch viele Jahre geistert wird. Zum Schluß kommt Redner auf die nervöse Konstitution unseres Zeitalters, auf die derselben zu Grunde liegenden Ursachen und auf eine

Reihe der zu ihrer Bekämpfung angewendeten Mittel zu sprechen, er erörtert die nachtheiligen Folgen, welche der Alkoholgenuß auf die Lebensdauer ausübt, wobei er zugleich des Umstandes gedenkt, daß durch übermäßigen Biergenuß Herzkrantheiten hervorgerufen werden. Derjenige, der unmäßig lebt, seine Leidenschaften und Gelüste nicht im Zaume hält, verkürzt nicht nur die eigene Lebensdauer, sondern auch die seiner Nachkommen, auf die Krankheitsanlagen und Schwächezustand vererbend. Bei Erörterung der makrobiotischen Fragen dürfe man nicht nur den Einzelnen, sondern das ganze Geschlecht ins Auge fassen; denn auch hier gilt das Wort des Dichters: „Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Die blinde Gräfin.

Ein Familien-Roman von Emilie Heinrichs.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Thun Sie das,“ sprach die Blinde kalt, „suchen Sie an diesem Ihre Pflichten zu erfüllen, Herr Assessor! — Was den Arzt anbetrifft, so muß ich für seine Hilfe danken, mag er dieselbe dem Bewunderten zuwenden, damit derselbe bald mein Schloß verlassen kann.“

„Das kann noch heute geschehen, Frau Gräfin!“ nahm der Doctor das Wort. „Ich bin erfreut, seine Ueberfiedelung nach dem Pfarrhause in Rothensee noch so leicht bewerkstelligen zu können.“

„Nach dem Pfarrhause also, — hm, der Pfarrer von Rothensee scheint mit den Haupt-Akteuren jener Tragödie sehr eng liirt zu sein. — Es kann also eine Vernehmung des Kranken stattfinden?“

„Wahrscheinlich, Frau Gräfin,“ sprach der Assessor, „ich brenne selbstverständlich vor Verlangen, den Knoten des Dramas zu lösen und Schloß Verach von dem Fluche der Unheimlichkeit zu befreien.“

„So suchen Sie den Mörder noch anderswo als in Ihren Gefängnissen?“ fragte die Blinde ironisch.

„Ja, Frau Gräfin, und hoffe ihn auch in der That noch anderswo zu finden.“

„Nun, ich wünsche Ihnen viel Glück dazu, mein Herr! Sie machte bei diesen Worten eine echt königliche Handbewegung als Zeichen der Entlassung und die Herren entfernten sich, um die Ueberfiedelung des Kranken, der sich in der That bedeutend besser befand, so rasch als möglich zu bewerkstelligen, was unter dem energischen Beistande des Assessors über Erwarten gelang.“

„Victoria!“ frohlockte Nanette, zu ihrer Herrin, welche matt und bleich auf dem Sopha lag und sich bei der Gräfin als krank hatte entschuldigen lassen, in's Zimmer stürzend. „Der Graf ist gerettet, soeben ist er, vom Arzte begleitet, in's Pfarrhaus nach Rothensee gebracht worden.“

„Gott sei gelobt!“ hauchte die Comtesse, „die Angst um ihn hätte mich sicherlich vor der nächsten Nacht getödtet.“

„Herr Jacques ist noch immer nicht gefunden, fuhr die Jose geheimnißvoll fort. „Wer weiß, vielleicht war auch er den unheimlichen Geistes im Schloß Verach ein Dorn im Auge, und man hat ihn auf die Seite geschafft, wie man es mit dem Grafen Ulrich beabsichtigte. Ach, meine gnädigste Comtesse, wären wir doch aus dem verzauberten Neste glücklich fort.“

„Ja, wären wir glücklich fort,“ seufzte die Comtesse mit einem inneren Schauer, „o, Nanette, lieber sterben, als diesem unheimlichen Menschen angehören.“

„Das sage ich auch,“ bekräftigte die Jose, „ich erwürzte ihn vor dem Altare.“

„Gott bewahre, lieber sage ich nein, — oder suche mein Heil in der Flucht.“

„D, das ist ein prächtiger Gedanke, theure Comtesse,“ versetzte Nanette, vor Freude in die Hände klopfend, „wir entschließen, kein Reichthum kann es uns verargen, daß wir unser Leben nicht preisgeben wollen.“

„Ach, es war eben nur ein Gedanke, Kind! — Wohin sollten wir entfliehen? Zu meiner Mutter? — Sie würde unserer Flucht spotten und mich selber wieder nach Schloß Verach zurückbringen. Du weißt, daß es sich hier um mehr als die einfache Vermählung handelt, es ist das fürstliche Erbe meiner gnädigen Tante, welches auf dem Spiele steht. Ich selber würde diesem mit Freuden entzogen und mit dem Grafen Ulrich sein ideo Guldenstück theilen, wenn ich frei wählen dürfte.“

Nanette zuckte ungebüdig die Schultern. „Dann weiß ich keinen andern Rath, als daß die gnädige Comtesse sich in Ihr Schicksal ergeben und den Amerikaner, von dem man nichts weiß, ob er eine Maske trägt, oder sein wirkliches Gesicht, zum Gemahl annehmen.“

Die Comtesse schauderte wie im Fieberfrost zusammen. „Du sprichst von einer Maske,“ flüsterte sie, „sag mir, Nanette, glaubst Du wirklich, daß er es gewesen?“

„Ich glaube es fest, — als ich ihm heute Morgen nachblickte, konnte ich mich nicht täuschen. Fassen Sie Muth, theure Comtesse, lassen Sie sich nicht wie ein Opferlamm zur Schlachtbank schleppen. Sehen Sie dem Plan der Gräfin entschieden Widerstand entgegen; sie muß es empfinden, daß das Blut der Gräfin von Verach in Ihren Adern rollt. O, wäre ich an Ihrer Stelle, meine gnädige Herrin, der amerikanische Abenteuerer sollte niemals Gebieter dieses Schlosses werden.“

„Ich beneide Dich um Deinen Muth, Deine Keckheit, Nanette,“ seufzte Hildegard. „Du hast vollkommenen Recht, daß ich mich selber in meiner Zaghaftigkeit nicht begreife.“

Draußen im Vorzimmer tönten Schritte, Beide borchten angstvoll. Nanette eilte rasch zur Thür, um zu sehen, was es gäbe. Madame Laurette trat ihr entgegen. „Gräßliche Gnaden wünschen die Comtesse zu sprechen.“

„Muß bebauern, die gnädige Comtesse sind so leidend, daß Sie der Ruhe bedürfen.“

Die Kammerfrau versuchte es, einen Blick durch die halb-offene Thür zu werfen. „Die Frau Gräfin haben indessen befohlen,“ bemerkte sie spitz.

„Doch ganz sicherlich nicht, um eine Kranke zu molestiren, Madame Laurette!“ versetzte Nanette prompt.

„Ah, Mademoiselle geriren sich als Herrin, — ich werde es der Frau Gräfin rapportiren.“

Sie rauschte majestätisch hinaus. Nanette kehrte zu ihrer Gebieterin zurück.

„Du hättest freundlicher sein sollen, Nanette,“ meinte diese besorgt, „ich werde eine unangenehme Scene bekommen.“

„Da haben wir's,“ schmollte die Jose, „mir immer hübsch artig und gehorsam, damit die gnädige Tante nicht unangenehm werde.“

„Verspötte mich nur, ich hab's verdient, — Du sollst indessen leben —.“ Sie verstummte, die Thür des Borgemachs wurde geräuschlos geöffnet, seidene Gewänder rauschten näher. „Die blinde Gräfin,“ flüsterte Nanette, soll ich mich entfernen?“

„Nein, nein, bleib' in meiner Nähe, Dein Anblick wird mich ermuntern.“

Die Jose zog sich in einen Winkel zurück, als die hohen Flügelthüren sich öffneten und die majestätische Gestalt der blinden Gräfin erschien.

Die Comtesse erhob sich, um der blinden Gräfin entgegen zu gehen. „O, meine gnädige Tante, Sie bemühen sich zu mir,“ rief sie in einem Tone, der vergebens nach Festigkeit rang.

„Bist Du allein, Hilba?“ fragte die Gräfin kalt.

„Ja Tante.“ Sie sprach die Lüge fest und tief aus, als sie einen ermunternden Blick von Nanette erhalten.

Die Blinde ließ sich in einen Sessel nieder. „Du bist krank?“ begann sie inquirirend.

„Ach ja, recht leidend, theure Tante.“

„Du verwehst Dich mit jeder Grille, — Deine Mama hat Dich zu sehr verzärtelt, — ich liebe das nicht. Ich fordere Stärke von Dir, Charakterstärke und geistige Willenskraft, welche die Schwäche des Körpers zu überwinden vermag. In Deinen Jahren hätte ich mich solcher Schwäche geschämt.“

„Ich wills versuchen, meiner gnädigen Tante nachzueifern.“

„Ich hoffe es sehr, daß Du im Stande sein wirst, schon in der nächsten Stunde Toilette zu machen, um mich auf einer Spazierfahrt zu begleiten, hoffe es umsomehr, als ich auf morgen Deine officielle Verlobung mit dem Grafen Weiburg, zu der heute die Einladungen erlassen werde, bestimmt festgesetzt habe.“

„Tante!“ rief Hildegard tödtlich erschrockt, „das ist unmöglich.“ Sie blickte auf ihre treue Nanette, welche eifrig bestrebt war, sie durch Zeichen und energische Bewegungen zum Widerstande zu ermuntern.

„Unmöglich?“ wiederholte die Gräfin erstaunt. „Wer wagt es, ein solches Wort in meiner Gegenwart auszusprechen?“

„Nun, ich dünkte, die Verlobung beträfe doch mich insbesondere, theure Tante,“ wogte Hildegard hinzuzusetzen.

„Allerdings, doch wirst Du Dich hoffentlich meinen Wünschen gern und willig unterordnen.“

Jedem anderen Wünsche sicherlich, gnädigste Tante, doch diesem — niemals.“

„Diese Sprache ist mir neu und ungewohnt,“ begann die Blinde nach einer kleinen Pause und durch ihre Stimme klang es wie grollender Sturm, der Hildegard's Herz bang erzittern machte. „Du bist also wirklich entschlossen, Dich meinem Willen zu widersetzen?“

„Ich will mich nicht wie eine Waare verkaufen lassen — am allerwenigsten an einen Mann, den ich nicht kenne, dessen Vergangenheit Ihnen, meine gnädige Tante, sowohl als mir und meiner guten Mama vollständig fremd ist, der mir daher unheimlich erscheint, so sogar Grauen erregt.“

„Du bist ein albernes Kind,“ rief die Gräfin, und ihre lichtlosen Augen hefteten sich auf die Comtesse, „ich habe die Einwilligung Deiner Mama und werde Dich einsperren, bis Du gefügiger und dankbarer sein wirst, — we nicht, Dich als Bettlerin hinausstoßen. Hoffentlich soll's dahin nicht kommen.“

setzte sie hinzu, „romantische Neigungen passen nicht in unsere Zeit, — morgen wird die Verlobung gefeiert, in spätestens vierzehn Tagen die Vermählung. Jetzt mache Toilette, in einer Stunde erwarte ich Dich.“

„Das ist mir unmöglich,“ versicherte die Comtesse, „biesen einen Tag werde ich mindestens der Ruhe bedürfen, gnädigste Tante!“

„Gut, gebrechliches Püppchen, so rube denn heute noch aus.“ Sie reichte ihr die Hand zum Kusse und schritt in stolzer Sicherheit hinaus, als hätte ihr niemals das Augenlicht gefehlt. Draußen stand Madame Laurette, um die Gräfin in ihre Gemächer zurückzubegleiten.

„Bist Du mit mir zufrieden, Nanette?“ fragte die Comtesse mit einem matten Lächeln.

„Ja theure Comtesse, — Sie haben meine Erwartung weit übertroffen; was gedenken Sie auf morgen zu beschließen?“

„Ich weiß es, nicht, — siehst Du denn nicht, daß ich eine Gefangene bin? — Daß die blinde Gräfin wie ein Fels von Granit ist, an dem mein Widerstand ohnmächtig zerbröckelt?“

„Freilich ist Ihre Lage nicht angenehm, und wenn Sie im Schlosse bleiben, Comtesse, werden Sie wohl oder übel sich zur Verlobung bequemen müssen.“

„O, mein Gott, wer rettet mich aus dieser Verdamnis,“ flüsterte Hildegard verzweiflungsvoll. „Mutter, Mutter, hättest Du eine Ahnung von dieser Dual Deines Kindes!“

„Sie würde urtheilen wie die Gräfin,“ meinte Nanette

ruhig, „das Alter kann die Qual der Jugend nicht mehr be- greifen und hält eine glänzende Versorgung für den Haupt- quell des Glücks. Was wollen Sie dagegen beginnen, da die blinde Gräfin entschlossen ist, Ihren Widerstand mit allen Mitteln zu brechen? Daß sie ihren Willen durchzusetzen ver- steht, wissen wir alle zur Genüge. Morgen werden Sie in Gegenwart einer glänzenden Gesellschaft den Muth nicht finden, die Verlobung zu vereiteln, meine theure Comtesse.“

„So werde ich sterben, Nanette!“ sprach die Comtesse mit einer Festigkeit, welche die Jose nicht wenig überraschte. „Gott wird mir barmherziger sein, als die Menschen und mir den Tod nicht erschweren.“

„Um, das läßt sich allerdings leicht genug aussprechen,“ meinte Nanette, „es stirbt sich indessen nicht so leicht, wie die gnädige Comtesse sich das vorpiegeln mag. Lieber heimlich fert aus diesem Neste und das noch heute.“

„Wohin aber, Nanette, wohin?“

„Geh zum Liebsten in das Pfarrhaus, dort worten wir den ersten Sturm ab. Comtesse hinterlassen ein Schreiben an die gnädige Tante und bitten um Verzeihung.“

„D, du Versucherin!“ rief sie Hildegard. „Wenn ich nur andern Ausweg wüßte; Krankheit kann mich nicht schügen, so elend und matt ich mich auch fühle. Laß mich allein, Nanette, ich will über Alles nachdenken.“

Die Jose legte ihr die Kopfschmerzen zu, beste eine leichte Decke, welche sie über die schlante, ätherische Gestalt breitete, und verließ dann das Zimmer. Draußen begegnete ihr ein Diener, um sie zur Gräfin zu rufen. Es war ein Paket mit Büchern und Briefen von Wildensfeld angekommen, welches die Blinde ohne weitere Scrupel durch Madame Laurette hatte öffnen lassen, für Nanette war auch ein Brief dabei mit vielen Poststempeln.

Mademoiselle Nanette scheint eine wichtige Correspondenz zu führen,“ meinte Madame Laurette boshaft, „ich glaube gar aus Amerika?“

„Aus Amerika?“ wiederholte die Gräfin aufmerksam. „Von meinem Bruder,“ erwiderte Nanette kurz, „hauptsächlich eine erlaubte Correspondenz, gräßliche Gnaden!“ Sie packte die Bücher und Briefe zusammen und verließ das Zimmer.

„Eine impertinente Person,“ bemerkte die Blinde verächtlich, „sie soll mir bald aus dem Schlosse. Ich will die Person nicht mehr um die Comtesse wissen; ihr Einfluß wird ver- derblich genug schon gewirkt haben. Ruff sie zurück, Laurette.“

Die Kammerfrau eilte hinaus, doch fand sie das Ver- zimmer der Comtesse verschlossen und alles Klopfen war ver- geblich. Nanette war, als sie ihre Herrin schlafend fand, in den Park gegangen, um dort den Brief ihres Bruders zu lesen und den alten Jäger Claus anzutreffen.

Der Brief aus Amerika lautete:
Liebe Schwester! — Wenn Du diesen Brief lesen wirst, bin ich schon auf dem Wege nach Europa. Es ist uns Beiden, meinen Herrn Voren und mir, recht schlimm ergangen. Aus- geplündert und beinahe erschlagen, habe ich nur mit genauer Noth das Geld zur Ueberfahrt nach Deutschland erhalten können und komme so zu sagen als Bettler zurück, weßwegen Du mich wohl nicht unfreundlicher aufnehmen wirst. Laß Dir Alles, wie es gekommen, von mir erzählen. Mein gnädiger Herr, der Herr Baron Krenning, lernte in Chicago nach langen Kreuz- und Querzügen endlich jenen Graf Weilburg kennen, den er wie eine Stachelnadel gesucht hatte. Dieser verkaufte auf seinen Betrieb sein kleines Besitztum und erhielt von Baron Krenning noch bedeutende Beihilfe, ich glaube auf Bremen oder Amsterdam, um als rechter Graf in Deutschland auftreten zu können. So viel ich vernahmen konnte, sollte er dort eine reiche Erbin heirathen und den Glanz seines alten Geschlechts wieder herstellen. Dieser Weilburg hatte einen Freund, Namens Rappart (wenigstens nannte er sich so, mir wollte er immer nicht gefallen), der sein ganzes Vertrauen besaß. Er begleitete den Grafen nach New-York, da dieser ohne ihn nicht leben konnte, und ihn durchaus mit nach Deutschland haben wollte. Wir machten eine andere Tour und wollten uns in New-York wieder treffen, um dann vielleicht die Reise nach Europa gemein- schaftlich anzutreten, wie mein Baron zuletzt noch beschloß; doch gab er, wie er mir sagte, dem Grafen auf alle Fälle noch einige Empfehlungsbriefe mit. Unweit der Stadt Pittsburg wurden wir mitten in einer Wäldung von der Nacht überrascht, und hier war es, wo wir von einigen Banditen überfallen und ausgeplündert wurden. Mein gnädiger Herr und ich blieben für todt auf dem Plage. Als es Tag wurde, fanden uns Reisende und nahmen uns mit nach Pittsburg. Ich erholte mich wieder, der Schlag hatte mich nur betäubt; Baron Krenning starb in meinen Armen. Er erhielt zuletzt noch seine Bestimmung wieder, um mich zu fragen, ob ich den einen der Räuber wohl erkannt habe. Als ich dieses verneinte, sagte er mit schwacher Stimme: „Es war Rappart!“ — Wenn Du mit dem Leben davon kommst, dann nimm Alles, was mir übrig gelassen, und mache Dich auf nach Deutschland, nach Schloß Vörsch am Rhein, dort — suche Weilburg.“ Er konnte nicht weiter sprechen und starb bald darauf. Ich ließ ihn an- ständig begraben und that dann, wie er mir befohlen. Viel hätte ihm die Räuber nicht gelassen, einige Kleinodien und eine kleine Tasche mit Photographien, worunter sich auch die des Grafen Weilburg befand, war Alles, was sie ihm gelassen. Ich verkaufte, was irgend zu verfilbern war, außer den Pho- tographien, und werde gleich nach diesem Briefe, der Dir meine Heimkehr anzeigt, Amerika verlassen. Geh wohl bis dahin, daß Dich widersieht Dein treuer Bruder Josef Hüser.“

So läßt sich begreifen, daß Nanette nach der Lectüre dieses Briefes in eine außerordentliche Aufregung gerieth. Sie er- kannte sehr wohl die Wichtigkeit dieser Nachrichten, weshalb es ihr vor allen Dingen darum zu thun sein mußte, den Brief in's Pfarrhaus zu befördern. Unter dem Vorwande eines Spazierganges, den Niemand im Schloß ihr verwehren konnte, wollte sie nach Notbensee gehen, um das wichtige Schreiben selber in die Hand des Fräuleins niederzulegen. Rasch kehrte sie in's Schloß zurück, um von ihrer Comtesse die Erlaubniß zu dem Spaziergange zu erhalten, ohne ihr den eigentlichen Grund desselben mitzutheilen. In dem Corridor, der zu ihren Zimmern führte, begegnete ihr Madame Laurette.

„Sie scheinen Ihre Herrschaft wie eine Gefangene zu be- handeln, Mademoiselle Nanette,“ sprach sie höhnisch, „ich war schon zweimal hier vor der Thür, um Sie zur Gräfin zu befehlen.“

„Ich werde sogleich erscheinen,“ versetzte Nanette ruhig, indem sie die Thür öffnete.

Die Comtesse schlief noch immer, weshalb die Jose sich beeilte, dem Befehl der Gräfin nachzukommen.

„Sie scheinen die Gräfin im Dienste der Comtesse zu spielen,“ herrschte die Blinde sie an, „ich kann solches nicht dulden und befehle Ihnen daher, Ihren Koffer zu packen und das Schloß sogleich zu verlassen. Für die Bedienung der Comtesse werde ich Sorge tragen.“

„Um Verzeihung, Frau Gräfin,“ versetzte Nanette furcht- los, „das klingt wie eine Kündigung, welche ich doch nur von meiner gnädigen Comtesse annehmen kann.“

„Ich befehle allein in diesem Schlosse,“ sprach die Gräfin wegwerfend, „hin's auch nicht gewohnt, einen Befehl zu wider- holen. Wer mir den Gehorsam verweigert, wird durch Zwangs- maßregeln eines Besseren belehrt. Uebrigens,“ setzte sie ver- ächtlich hinzu, „thäten Sie wohl daran, augenblicklich zu ge- herhen, da ich andernfalls gewillt sein könnte, Sie dem Gesetze zu übergeben, um jener Mörderin Gesellschaft zu leisten.“

„Frau Gräfin, das geht zu weit,“ rief Nanette zorn- glühend.

„Entfernen Sie sich,“ gebot die Blinde mit einer leichten Handbewegung, „ich habe schon zu viel mit einer solchen Person geredet. Hinaus!“

Nanette ging, lebend vor Empörung, ob solcher Behand- lung. In steigender Hast schrieb sie: „Meine theure Gebieterin! — Man zwingt mich, Sie zu verlassen, doch seien Sie getroßt, es waßt auch draußen über Ihr Glück die treue Nanette.“ — Sie legte diese Zeilen, wohl versiegelt, zwischen die Briefe, die von Wildensfeld für die Comtesse angekommen, packte rasch die notwendigen Sachen zusammen, und verließ mit stolz erhobener Haupt das Schloß.

Als Hildegard nach einem erquickenden Schlosse erwachte, stand Madame Laurette vor ihr, um sich ihr zur Verfügung zu stellen, indem sie ihr die Entfernung der Jose anzeigte.

Die Comtesse starrte sie überrascht an, diese Mittheilung erschien ihr so ungeheuerlich, daß sie noch zu träumen wähnte und sich angloß die Stirn rieb. Als sie sich endlich von der Wirklichkeit überzeugen mußte, stieß sie einen verzweiflungsvollen Schrei aus und sank ohnmächtig auf ihre Kissen zurück.

Die Verlobung im Schlosse Vörsch konnte am nächsten Tage aus zweierlei Gründen nicht stattfinden. Die ernstliche Krankheit der Braut, welche von der blinden Gräfin nicht mehr als Verzärtelung gehalten werden konnte, hätte schon einen hin- reichenden Grund abgegeben, die Einladungen wieder abzustellen zum großen Bedauern der Gesellschaft, welche vor Neugierde brannte, nach einer so langen Reihe von Jahren einem Feste der blinden Gräfin wieder beizubohnen zu können, — wenn nicht am Morgen dieses Tages noch die Leiche des Kammerdieners Jacques in der Nähe von Notbensee aufgefunden wäre, und zwar — seltsames Verhängniß! — durch den Schiffer Jacob Floers, der früh Morgens mit seinem Kahn über den Rhein fuhr und die Leiche zwischen Treibholz eingeklemmt fand.

Als er dieselbe mit großer Mühe an's Ufer gebracht und den Pfarrer Eberhard herbeigezogen hatte, erkannte der Schiffer erst den Kammerdiener vom Schlosse und starrte zitternd wie ein Verbrecher auf die Leiche. Wie ward ihm indessen, als der Pfarrer die Kleider des Ertrunkenen öffnete, um Wieder- belebungsversuche mit demselben anzustellen und die ihm nur zu wohl bekannte Tasche der Ermordeten zum Vorschein kam.

„Gott hat selber gesprochen,“ murmelte er, zitternd auf die Knie sinkend. „Herr Pfarrer, hören Sie meine Beichte, ich bin ein unglücklicher, geschlagener Mann.“

Er erzählte dem auferkamm Hergehenden jetzt die Geschichte von der Fremden, die bei ihm angelehrt und im Park von Vörsch ermordet worden sei; wie sie ihm am Abend vor der Schreckensnacht einen Brief zur Beforgung auf's Schloß ge- geben, an einen Herrn, dessen Namen er nicht habe entziffern können, welchen Brief der Kammerdiener ihm abgenommen und auch die Antwort darauf zurückgebracht habe.

„Und wie lautete diese Antwort?“ fragte der Pfarrer erregt.

„Nichts weiter als Ja,“ erwiderte der Schiffer mit stocken- der Stimme weiter erzählend, wie er und sein Weib aus Furcht vor dem Gerichte nach Bekannwerden des Mordes den Rathschloß der Fremden, der in gegenwärtiger Tasche bestanden, verheim-licht, wie am vorgestrigen Abend ein fremder Herr während seiner Abwesenheit zu seinem Weibe gekommen, sich für einen Polizei-Beamten ausgegeben und die Tasche gefordert, die sie ihm dann auch eingehändigt habe.

„Ich war ausgewiesen in Geschäften,“ fuhr Jacob Floers mit einem tiefen Athemzuge fort, „und kehrte in dem Augen- blicke zurück, als ein Boot vom Ufer abstieß. Ich blickte dem- selben kopfschüttelnd nach, das Unwetter konnte im nächsten Augenblicke schon losbrechen und das Boot sanunt den darin Befindlichen in dem Strom begraben. Ich erkannte deutlich bei dem unaufhörlichen Wisen zwei Männer in dem Rohrzeuge, von denen der eine sicherlich der Kammerdiener der Gräfin ge- wesen ist, da er die Tasche der Fremden bei sich hat.“

„So ist es dieser Mann auch wohl gewesen,“ der sich bei Eurer Frau für einen Polizeibeamten ausgegeben?“ fragte der Pfarrer mit einem tiefen Athemzuge.

„Nein, das war ein Anderer, Herr Pfarrer!“ versetzte der Schiffer mit Bestimmtheit, „meine Frau kennt den Jacques ganz genau, dieser war groß mit einem starken Bart; sein Ge- sicht hat sie nicht erkennen können, weil es von einem breitem Hut tief verdeckt gewesen, auch mag sie in ihrer Angst nicht darauf geachtet haben.“

„Wollt Ihr diese Aussage vor dem Gerichtsherrn wieder- holen, Jacob?“ fragte der Pfarrer weiter.

Der alte Mann zitterte heftig, doch versprach er Alles zu thun, was der Pfarrer von ihm verlange.

Zuförderst mußte die Leiche in's Pfarrhaus geschafft werden, zu welchem Behufe Jacob einige Männer aus dem Dorfe holte. Dann sandte der Pfarrer sogleich einen Boten nach der Stadt zu dem Gerichtsschreiber und dem Arzte, welche nach zwei Stunden bereits eintrafen.

„Die Wetterwolken mehren sich zur Katastrophe,“ sprach der Affector, als er Alles erfahren und die Tasche in Empfang genommen, „nur sein verschwiegen, Deutschen, daß uns der Vogel nicht entschlüpft; noch sind wir nicht so weit, noch fehlt der rechte zündende Stoff zur Explosion. Wie steht's mit dem Ertrunkenen, Doctor?“ — Ist er einfach über Bord gefallen?“

„Nein,“ lautete die Antwort des Arztes, „er ist vorher erdroffelt worden.“

„Ah, ah, das scheint mir auf den Mörder im Parke hin- zuweisen, der solche Todesarten zu lieben scheint. Ich werde

die Leiche nach dem Schlosse transportieren lassen, als passendes Intermezzo zur Verlobung.“

Der Arzt begab sich jetzt zu dem Grafen Ulrich, den er an diesem Morgen zu einer Vernehmung im Stande erklärte. Wenn die Aussagen desselben auch kein bedeutendes Licht über die unheimliche Geschichte im Parke zu verbreiten vermochten, so bestärkten sie doch die Ueberzeugung des Affectors hinsichtlich des eigentlichen Mörders und hielten die völlige Unschuld des Verwundeten an dem Morde hinlänglich auf.

Der Brief aus Amerika befand sich natürlich bereits als wertvollstes Material in den Händen der Criminalbeamten, während Nanette sich einstweilen im Pfarrhause aufhielt, um bei erster Gelegenheit ihrer Comtesse zu Hilfe zu eilen. Der Arzt versprach ihr Nachrichten vom Schlosse und der Affector hoffte mit der Leiche des Kammerdieners die Verlobungs-Ge- sellschaft zu vertreiben. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Auf eine Gefahr, die unser Volkwohl bedroht, lenkt Prof. Dr. R. Demme in Bern die öffentliche Aufmerksamkeit durch eine Broschüre über den Einfluß des Alkohols auf den Organismus des Kindes. Aus der beherzigenswerthen Schrift, deren traurige und warnende Mittheilungen bereits von anderer ärztlicher Seite verschiedentlich Bestätigung erfahren haben, theilen wir die Hauptgedanken hier mit. Demme führt auf Grund seiner im Jenner'schen Kinderhospital gemachten Erfahrungen zahlenmäßig den Nachweis, daß auch unter der heutigen Jugend der Alkoholimibbrauch stark verbreitet ist. Der frühzeitige Alkohol- genuß der Kinder hängt, sagt Demme, mit der äußeren Ar- muth und mit den zum Theil zügellosen Lebensgewohnheiten der niedrigen Bevölkerungsklasse zusammen. Da sich das Unge- nügende ihrer Ernährung in den Arbeiterfamilien oft genug fühlbar macht, so greifen sie, um den Nahrungsbedarf zu decken, zum Branntwein, an dem auch die Kinder ihren regelrechten Antheil erhalten. Auch das böse Beispiel der Eltern erweckt häufig Nachahmung und fordert die Kinder zum geheimen oder offen getriebenen Alkoholgenuß auf. Aber auch vielen Kindern der Wohlhabenden und Reichen ist der Alkohol in Gestalt des Bieres und Weines ein tägliches Genußmittel. Die Anstalt, die Kinder bei Tisch mittrinken zu lassen, ist weit eingetrisen; ja heut zu Tage zieht man auch die Kinder zu festlichen Ge- lagen zu, und nicht geringe Mengen Alkohol werden von Kindern häufig auf sonntäglichen Ausflügen Meisen und dgl. mehr konsumirt. In einem großen Theil geschieht die Verabreichung von Alkohol an die Kinder seitens der Eltern in dem besten Glauben, ihnen etwas Gutes anzuthun. Im Volke ist die Vor- stellung weit verbreitet, daß der Alkohol ein Stärkungsmittel sei. Schon dem Säugling in der Wiege setzen viele Mütter einige Tropfen Cognac der Milch zu, und so zieht sich durch das ganze Kindesalter der Genuß des Alkohols in immer steigenden Mengen hin. In Krankheitszuständen nun gar gilt der Alkohol als das beste Mittel, leichte Ernährungsstörungen, Verdauungs- Beschwerden und dgl. ohne Zuziehung des Arztes zu beseitigen. Diese Vorstellungen von Nähr- und Heilwerth des Alkohols sind ganz irrig. Thatsache ist nur, daß der Alkohol in kleinen Mengen eine die Verdauungstätigkeit anregende Wirkung hat. Die Erregung des Centralnervensystems durch den Alkohol, welche das Gefühl der Müdigkeit bannet und anscheinend neue Kraft giebt, ist nur eine vorübergehende. Nur Kaffee oder Thee vermag in Wirklichkeit die geistigen und körperlichen Kräfte nach- haltig anzuregen. Auf den kindlichen Organismus machen sich nun die schädigenden Einflüsse des Alkohols in folgender Weise geltend: Die acute Alkoholvergiftung tritt in die Erscheinung als Aufregungszustand, der sich bei zum Ausbruch von Krämpfen steigern kann, und dem ein Stadium lähmungsartiger Erschlaffung an Körper und Geist folgt. Diese Beispiele von Kindertrunkenheit sind glücklicher Weise noch selten. Weit häufiger ist die allmähliche Zerkörung des kindlichen Organismus durch den gewohnheitsmäßigen übertriebenen Alkoholgenuß. Auf diese Ursache sind zumeist viele der so häufigen chronischen Magen- Darmkatarrhe der Kinder zurückzuführen, die fortschreitende Ab- magerung und Kräfteverfall im Gefolge haben. Auch die typische Säuerleber mit ihrem tödtlichen Ausgange ist bei Kindern beobachtet worden. Demme hat auch nachgewiesen, daß der Al- koholimibbrauch das Längenwachsthum der Kinder beeinträchtigt. Die bedeutungsvollsten Störungen der kindlichen Gesundheit treten jedoch im Gebiet des Nervensystems hervor. Daß auch unsere Jugend zum Theil schon der Modelkrankheit „Nervosität“ verfallen ist, ist nach Demme auch dem Alkoholgenuß mit auf das Konto zu setzen. Daß der Alkohol auch wirklich all die besagten Schäden bewirkt, ist des Vesteren dadurch bewiesen worden, daß sie schwanden nach Aufhebung des Alkoholgenußes. Von größter Tragweite schließlich für das jugendliche Individuum ist jedoch der die sittliche Kraft, die Moralität des Menschen lähmende Einfluß des Alkoholimibbrauches. Der an den reich- lichen Genuß geistiger Getränke gewöhnte Knabe oder Jüngling läßt in Folge der die Willensenergie lähmenden Einwirkung des Alkohols seinen Leidenschaften ungebremmt die Fessel schießen. Leider hat das Kind nicht nur die Folgen des eigenen Alkohol- mibbrauches zu tragen, sondern der Alkoholimibbrauch ist der Nachkommenschaft. Der Alkoholimibbrauch ist eine Geisteskrankheit und neigt als solche sehr zur erblichen Uebertragung, die als Trunksucht selbst wieder zum Ausdruck kommt, weit häufiger aber als allgemeine körperliche und geistige Entartung. Demme hat die Nachkommenschaft von zehn Trinkerfamilien mit der zehn anderer Familien verglichen, die nachweislich frei von Al- koholwirkung waren. Von 57 Kindern der ersteren starben 25 in den ersten Lebenswochen und Monaten an Lebensschwäche oder Krämpfen, sechs Kinder waren Zwioten, bei fünf war ein auffallendes Zurückbleiben des Längenwachsthums festzustellen, fünf Kinder litten an Epilepsie, eins an schwerem, schließlich zur Idiotie führenden Veitstanz; bei fünf Kindern schließlich bestanden angeborene Mißbildungen. Was Demme zum Schluß von dem Schweizer Volke sagt, das gilt sicherlich nicht minder für das deutsche Volk: „Glücklicher Weise gebiert im Verhältnis zu der Zahl der Bevölkerung eine derartige alkoholische Entartung ganzer Familien und auch einzelner Kinder doch nur zu den seltenen Verkommnissen. . . . Es gilt jedoch heute, verborgene Schäden aufzudecken, welche an der Wurzel dieses kräftigen Baumes nagen, Schäden, welche zur Zeit in jedem Lande die gesunde Entwicklung der Jugend bedrohen und an deren Ver- seitigung wir alle gemeinschaftlich mitzuwirken haben.“

2
findet
dießige
wieder
serer
Ubr i
findlich
der an
Diese
Selbst
durch
gutep
umitt
Woch
Karto
argel
Schre
Zagen
Aeder
Krank
stand
währe
abgef
hättn
Bepr
jährt
Schu
am
Män
Morg
Derr
Gast
Derr
Herr
sich
tafel
Et.
aben
stätt.
Darl
Ball
dieß
dießig

2. Beilage zu No. 81 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Nächsten Montag Vormittags 10 Uhr findet die feierliche Einweihung des Herrn Lehrer Grasselt in hiesiger Schule statt und damit wird unser Lehrerkollegium wieder vollständig. Behörden sowie Freunde und Gönner unserer Schule sind zu diesem Akte freundlichst eingeladen.

— Nächsten Dienstag, den 13. d. M., gelangt Vorm. 9 Uhr im hiesigen königlichen Gerichtsamt das im Konkurs befindliche Jahrliche Brauereigrundstück allhier zur Versteigerung; der amtliche Larwerth des Grundstücks beträgt 28,500 Mark. Diese Versteigerung dürfte jungen Brauern Gelegenheit zur Selbstständigmachung bieten.

— Ueber die Bekämpfung der Kartoffelkrankheit durch Bespritzen mit Kupfervitriollösung schreibt Herr Rittergutsbesitzer G. Andra-Simbach Folgendes: Es wird nicht uninteressant sein, wenn ich mittheile, daß ich in der ersten Woche des August einen Kartoffelschlag mit Magnum bonum-Kartoffeln mit Kupfervitriollösung behandelt habe und der Erfolg ein überraschender war. Ich kam Ende Juli von einer größeren Reise zurück und fand auf diesem Schlage zu meinem Schrecken an jedem Stode schon fränke Blätter. In vier Tagen habe ich mit zwei Spritzen durch zwei Männer dreizehn Acker behandelt und einen Acker unbespritzt gelassen. Die Krankheit kam auf den bespritzten Kartoffeln sofort zum Stillstand; dieselben sehen zur Zeit noch schön grün belaubt aus, während auf dem unbespritzten Acker die Kartoffeln vollständig abgestorben sind. Nach der Ernte werde ich die Ertragsverhältnisse feststellen und gern veröffentlichen. Die Kosten des Bespritzens betragen für das Hektar rund zehn Mark.

— Nach dem ausgegebenen Programm wird das 50-jährige Amtsjubiläum des königl. Bezirksschulinspektors Herrn Schulrath Wangemann, Ritter u. in Gilsa b. Meissen am 12. Oktober gefeiert werden. Vormittag 7 Uhr wird der Männerchor des Meißner Lehrerchorvereins dem Jubilär einen Morgengesang darbringen. Nachmittags 2 Uhr wird der Herr Jubilär in seiner Wohnung abgeholt und darnach im Gasthose zur Sonne durch den Gesang des Liedes: Lobet den Herrn u. empfangen. Alsdann soll die von den Lehrern des Bezirks gesammelte Stiftung überreicht werden. Hieran schließt sich das Festmahl, Couvert 2,50 M. Anmeldungen zur Festtafel haben bis zum 9. Oktbr. beim Oberlehrer Hienisch — St. Afra zu erfolgen. Abends 7 Uhr findet ein Familienabend des Meißner Lehrerchorvereins im Gasthose zur Sonne statt. Der Familienabend wird in musikalisch-deklamatorischer Darbietung — Leben des Jubilars in Wort und Lied — und Ball bestehen. Alle Familienmitglieder der Festgenossen sind zu diesem Vergnügen freundlichst geladen.

— Meissen. Heute, am 7. Oktober, wurde in der hiesigen Superintendentur das 25jährige Amtsjubiläum des

Herrn Superintendent Dr. Kohlschütter festlich begangen. In frühesten Morgenstunden sang das Kirchenjünglerchor vor der Wohnung des Jubilars den Choral: „Nun danket Alle Gott“, dann brachte aus eigenem Antriebe das Stadtmusikchor unter Director Stahl eine Morgenmusik. 1/2 11 Uhr begrüßte den Jubilar Herr Bürgermeister Schiffner im Namen der Inspection und des Stadtrathes, darauf folgte die aus 6 Herren bestehende Deputation des Kirchenvorstandes, in dessen Namen Herr Archidiaconus Zeidler folgende Ansprache hielt: „Hochgeehrter Herr Superintendent! Wir kommen als Glieder und Abgeordnete des Kirchenvorstandes der Frauenkirche, dessen theures Haupt wir in Ihnen verehren, um Sie am Tage Ihrer 25-jährigen Amtsjubelfeier aus vollem Herzen glückwünschend zu begrüßen, und was wir für Sie auf dem Herzen haben, das im Namen des Kirchenvorstandes und der Kirchengemeinde auszusprechen, ist mir die hohe, mir eigentlich nicht gebührende Ehre geworden. Mit Dank gegen den treuen Gott blicken Sie heute zurück auf eine 25-jährige Amtstätigkeit, während der Sie den Samen des Gotteswortes auf 4 Saatzfelder ausgestreut und gewiß so manche Seele als Erntegarben fürs Himmelreich gewonnen haben, nach der Verheißung: „Den Aufrichtigen läßt es Gott gelingen; und wer da säet in Segen, der wird auch ernten im Segen.“ Und kommen von diesen 25 Arbeitsjahren auch nur drei auf den Dienst an unserer Gemeinde, so haben dieselben doch wohl völlig genügt, daß in Sie gefestete Vertrauen im höchsten Grade zu rechtfertigen und uns Allen zum frohen Bewußtsein zu bringen, was wir an Ihnen haben und besitzen: Einen Mann Gottes, zu allem guten Werk geschickt, durchdrungen von den hohen Aufgaben seines heiligen Berufes, einen begeisterten Kanzelredner und Ausleger des göttlichen Wortes, einen mit weitem und doch sichern, praktischen Blicke begabten Leiter der kirchlichen Dinge, einen wohlwollenden, freundlichen Vorgesetzten, Mitarbeiter und Genossen voll gewinnender Offenheit und Biederkeit, voll wohlthuerender Theilnahme an unsern Freunden und Feinden. — Und weil wir das in Ihnen erkannt und gefunden haben, darum nehmen wir auch in Ihnen erkannt und gefunden haben, darum nehmen wir auch die Würdige Theil an Ihres Ehrentages Freudenfeier und stimmen mit Ihnen und Ihren Lieben von ganzer Seele in das dankbare Bekenntniß ein: „Der Herr hat Großes an uns gethan, daß sind wir freudlich.“ Darum tragen wir aber auch den innigen Wunsch auf betendem Herzen, daß es Gott gefallen möge, Sie uns und unserer Gemeinde, wie Ihrer ganzen Diöcese, noch recht lange in ungetrübler Frische zu erhalten und Sie auch fernerhin in Amt und Haus mit seiner reichsten Gnade zu geleiten. So fassen wir denn Alles, was uns tiefinnerlich bewegt, in den biblischen Segenswunsch zusammen: „Glück zu, Friede sei mit Dir und Deinem Hause, und mit Allem, was Du hast!“ — Herr Superintendent Dr. Kohlschütter dankte mit herzlichsten Worten. Nach diesem erhebenden Acte erschienen

die Vorsitzenden der Spezialkonferenzen der Ephorie mit der Erinnerungsgabe aller Amtsbrüder, deren Sprecher Herr Pastor Haymann aus Naustadt war. Das Erinnerungszeichen, gewidmet von der Epheoral-Geistlichkeit, besteht in einer schön eingerahmten Portovialfel, welche an den vier Ecken die photographischen Abbildungen der bisherigen vier kirchlichen Wirkungsstätten des Jubilars zeigt, nämlich Grimma, Forchheim, Buchholz und Meissen, während sich in der Mitte eine lateinische Widmung, in grünen und goldenen Schriftzügen künstlerisch ausgeführt, befindet. Außer sämmtlichen in den Bezirk gehörenden Schuldirektionen war auch ein Vertreter des königlichen Seminars zu Rossen, zu dessen Prüfungscommission Herr Superintendent Kohlschütter gehört, zur Beglückwünschung erschienen. Die geistlichen Mitglieder der Deputationen vereinigten später ein einfaches Mahl im Hause des Jubilars.

— Meissen, 6. Oktober. Die schönen sonnigen Herbsttage, an denen sich der künftige Sommer ein Beispiel nehmen könnte, sind der Entwicklung des Weines von großem Nutzen gewesen und haben namentlich seine Süßigkeit wesentlich aufgebessert, so daß die bisher gemachten „Rostproben“ auch die Zufriedenheit der strengsten „eingeborenen“ Weinkenner gefunden haben. Die weit und breit beliebte Meißner Mostfeste beginnen mit nächstem Sonntag. Mit Dresden ist unsere Eisenbahnverbindung seit 1. Oktober eine ganz ausgezeichnete, 36 Züge vermitteln den Verkehr, auch mit Leipzig sind wir Meißner jetzt durch 10 Züge mit theilweise beschleunigter Fahrzeit enger verbunden, ein Umstand, der natürlich auch unserer Verbindung mit Chemnitz über Döbeln zugute kommt.

— Nach einer neuerlichen postalischen Verfügung dürfen durch Hektographen vervielfältigte Schriften nicht mehr als Druckfachen angesehen werden, sie müssen vielmehr mit dem für Briefe üblichen Portosatz frankirt werden.

— Das königl. Landgericht Freiberg verurtheilte den Redacteur des eingegangenen Freiburger Tageblattes Johann Albert Kamecke wegen Beamtenbeleidigung und Preßvergehens zu 150 M. Geldstrafe event. 24 Tage Gefängniß.

— Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntagabend Vormittag an der Elbe in Pirna. Mehrere Bahnbedienstete waren daselbst beschäftigt, aus einem Hause die Möbel behufs Umzugs auszuräumen. Dabei wollten dieselben ein Stück durchs Fenster herabgeben. Das betreffende Möbelstück aber entfiel den oben Beschäftigten und dem untenstehenden Weichenswärter Kempe aus Gopitz auf den Kopf, wodurch ihm die Schädeldecke zerdrückt worden sein soll.

— Treuen. Vorigen Sonntag hat die Frau des Webwarenfabrikanten Hermann Bauer hier in Abwesenheit ihres Mannes erst zwei ihrer blühenden Kinder, zwei Mädchen im Alter von 7 und 6 Jahren, durch Erhängen getödtet und dann auf gleiche Weise versucht, ihrem Leben

ein Ende zu machen. Die unglückliche Frau, in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre stehend, ist Jedermann als eine ruhige, sanfte und brave Person bekannt. Vor ungefähr 3 Monaten verlor sie in Gemeinschaft mit ihrem Gatten ihren einzigen Sohn, einen hoffnungsvollen Knaben im Alter von 10 Jahren, durch einen plötzlichen Tod. Dieser bittere Verlust ist für sie zur Last geworden, unter der sie zusammenbrach. Am Sonntag Nachmittags hat sie längere Zeit am Grabeshügel ihres Sohnes gestanden und bitterlich geweint. Dabei soll sie zu umstehenden Personen geäußert haben, daß der Kummer um ihr verlorenes Kind ein unversiegbarer geworden sei. In ihr Haus zurückgekehrt, hat sie in den frühen Abendstunden zu ihren drei Mädchen gesagt, sie wolle einen Spaziergang mit ihnen unternehmen. Die älteste Tochter, 12 Jahre alt, zog es jedoch vor, mit der Großmutter väterlicherseits einen Besuch zu machen. Bei der Heimkehr gegen 8 Uhr fanden diese die Hausthür verschlossen, gegen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr jedoch wieder offen. Da auf wiederholtes Klopfen in den Wohnzimmern niemand zu finden war, gingen Beide nach den Bodenräumen. Dort vernahmen sie Röcheln und Stöhnen. Durch die Angstrufe der nichts Gutes ahnenden Schwiegermutter kamen Leute in das Haus. Diese öffneten die verriegelte Thür mit Gewalt und fanden die Kinder bereits todt, die Mutter mit dem Tode ringend vor. Die Thätigkeit des sofort herbeigerufenen Arztes hatte zur Folge, daß die bellagenerwerthe Frau dem Leben wiedergegeben wurde. Das ganze Verhalten derselben soll sofort die Umgebung zur Ueberzeugung gebracht haben, daß Geistesumnachtung die Ursache der unseligen That sei. Eine große Anzahl leidtragender Personen umstand bis nach Mitternacht die Unglücksstätte und harrte in stummer Trauer der Heimkehr des bellagenerwerthen Vaters.

— Ein interessanter Fund geschah vor kurzer Zeit beim Baggern zwischen Herrnskretsch und Schöna, indem daselbst mit dem Abbleis auch ein aus der vorchristlichen Zeit stammendes, aus Grünstein gefertigtes Steinbeil gehoben wurde, welches trotz des gewiß viele Jahrhunderte langen Aufenthaltes im Elbstrom noch sehr gut erhalten ist.

— Tharandt. Am verfloffenen Sonntag ist der weitbekannte und als Kanzelredner geschätzte Pastor Siedel hier selbst nach 40jähriger Thätigkeit aus seinem Amte geschieden und in den Ruhestand getreten, nachdem er am Vormittage noch eine glänzende Abschiedspredigt gehalten, welche eines mächtigen Eindruckes auf die zahlreiche Versammlung nicht verfehlte. Seitens der Behörde und der Bürgerschaft wurden dem würdigen Jubililar im Laufe des Tages zahlreiche Zeichen der Anerkennung zu Theil und am Abend brachten ihm Bürger und Vereine der Stadt einen Vampionzug, welcher reichlich 200 Theilnehmer zählte. Nachdem im Albert-Salon ein Festcommers statt. Auch das Kantorat verlor seit mehreren Wochen seinen Inhaber, Herrn Henne, der nur noch das Directoriat seines Privat-Institutes leitet.

— Leipzig, 5. Oktober. Heute Vormittag wurde in Gegenwart der Staats- und städtischen Behörden, sowie vieler Handwerksmeister von Nah und Fern die seit Kurzem von

Leisnig hierher übergestellte Deutsche Fachschule für Drechsler und Bildschnitzer feierlichst eingeweiht. Die Eröffnungsansprache hielt Oberbürgermeister Martin, der vor Allen der Reichs- und Königl. Sächsischen Regierung dankte für die außerordentliche Unterstützung, welche sie haben der Schule, die von einem Vereine unterhalten wird, immer zu theil werden lassen. Hierauf entwickelte Direktor Walde ein Bild von dem Stande des Handwerks und den Zielen und Zwecken der Fachschule. Im Ganzen sind in den acht Jahren des Bestehens derselben 200 Schüler in Praxis und Theorie unterrichtet worden.

— An den ersten Tagen der diesjährigen Hasenjagd eignete sich in Mülsen St. Jacob schon ein Jagdglück. Als ein Jäger auf aufsteigende Rehbühner schoß, ertönte ein gellender Schrei. Es war ein als Treiber verwendeter Knabe von 12 Jahren, der sich hinter einem Busch befunden hatte, getroffen und schwer verletzt worden.

— Der seit ca. 36 Jahren in Paris lebende sächsische Staatsangehörige und geborene Dresdner Jfidor Schiller, Direktor einer der hervorragendsten Buchdruckereien daselbst, ist durch Decret des Präsidenten der Republik zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. Schiller hat seinerzeit bei der Firma Piepsch u. Reichardt in Dresden seine Lehrzeit durchgemacht.

— Am Donnerstag starb in Delsnig i. B. infolge Blutovergiftung ein 15jähriger Färbereiarbeiter Franz Herrn. Hüttner. Derselbe hatte, während noch Karbeteile an seinen Fingern haften, eine sog. „Blüthe“ am Halse aufgetragen. Bald darauf traten furchtbare Schmerzen und Geschwulst ein, und der Unglückliche war trotz unausgesetzter ärztlicher Bemühungen nicht zu retten.

— In Weissa bei Baugen starb kürzlich die Kramladen-Besitzerin Seifert, welche die Eigenheit hatte, in ihrem Leben mit niemanden zu verkehren, selbst mit ihrem Sohne nur selten. Bei Durchsicht ihrer Wohnung fand man nunmehr einen Sach mit über 90,000 Mark, von welchem Reichthume auch der Sohn keine Kenntniß hatte.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe,

bewährtes Zug- und Heilpflaster zieht alle Geschwüre, ohne zu schneiden, fast schmerzlos auf; vorzüglich bei veralteten Schäden, Salzfluss, Brandwunden, erfrorenen, aufgesprungenen Händen, bösen Fingern, verhärteter Brust etc., verschafft schnelle und große Binderung bei Kreuzschmerzen, Reissen, Gicht. Zu haben in den meisten Apotheken, u. a. Wilsdruff bei Herrn Apotheker Tzschaschel. Mohorn bei Herrn Apotheker Wolf. Pr Schacht. 50 Pfg.

Suche für sofort eine in der Vieh- und Milchwirthschaft erfahrene

Wirthschafterin.

Zeugnisse und Gehaltsansprüche einzusenden unter o. n. No. 35 Blankenstein bei Wilsdruff.

Die Weinlese.

Es geht ein Regenjammer
Von Meissen bis zum Rhein,
Die Trauben sollen heuer
Gar schlecht gerathen sein.
Kartoffeln, Wein, Getreide
Giebt's wenig dieses Jahr,
Nur Wolle ist gediehen,
Weil Schafe niemals rar. —
Drum schlägt zum halben Preise
Die schönsten Paletots
Von reiner, feiner Wolle
Die „Goldne Eins“ jetzt los.

Wegen vorzunehmenden Umbaues und Vergrößerung

Total-Ausverkauf

des ganzen Lagers zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

S. Heberz. früh. 15—24, jetzt nur 7 M. an
S. Heberz. la. früh. 20—45, jetzt nur 10 $\frac{1}{2}$ M. an, S. Wuzüge früh. 15—27, jetzt nur 8 $\frac{1}{2}$ M. an, S. Wuzüge früh. 25—40, jetzt nur 14 M. an, S. Hofen früh. 7 bis 15, jetzt nur 3 $\frac{1}{2}$ M. an, S. Saquettes früh. 10—18, jetzt nur 5 $\frac{1}{2}$ M. an, S. Wuzüge früh. 10—20, jetzt nur 4 $\frac{1}{2}$ M. an, Knaben-Wuzüge und Paletots nur 2 M. an, Keinen- und Küstre-Saccos von 1 $\frac{1}{2}$ M. an, Keinen-Hofen von 1 M. an, Wasch-Knaben-Wuzüge von 1 M. an.

! Alles, so lange Vorrath reicht!
Billigste Einkaufs-Quelle Dresdens.

„Goldne Eins“,

Dresden, Schlossstrasse 1, 1. Etg.,

Ecke Altmarkt.

Frachverleib-Institut.



Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen
die Köpfschlächterei von Oswald Mensch,
Potschappel.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen
Köpfschlächterei Carl Schiller
früher (Hartmann), Potschappel, Fabrikstraße 4 f.